

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

242 (2.9.1943)

„Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!“

So begann vor vier Jahren der Krieg — Kriegsberichte schildern den Polenfeldzug

Aus der flüchtigen Notiz des ersten Augenblicks, von Kriegsberichtern auf einen feinen Papier gemoren oder sofort in die Telefonröhren geschrien, entrollt hier filmartig der Feldzug der 18 Tage. Der erste Morgen des Krieges, die ersten Panzer- und Artillerieeinheiten, die ersten kumpf trottelnden Gefangenen und schließlich die in einer zusammenhängenden Reihe von Berichtungsblättern erlängten einmaligen deutschen Siege — das alles wird noch einmal heraufbeschworen und mahnend ins Gedächtnis gerufen.

Einmarsch in den Korridor

5.30 Uhr. Wir stehen auf einer leichten, waldbestandenen Anhöhe. Zu unseren Füßen breitet sich in dem ungewissen Licht des heraufdämmenden Morgens das alte deutsche Land, das bis heute noch unter polnischer Willkür stand. 200 Meter vor uns liegt das Dorf, dessen Dach die Grenze zwischen Deutschland und Polen bildet.

Wir den in Gefährdungsgruppen und kleinen Wäldern gutgetarnten Geschützen herrscht Ruhe, und nur die auf der Straße zu unserer Linken pausenlos dahinjagenden Selbstfahrer lassen vermuten, daß in wenigen Minuten der Augenblick gekommen ist, der „Gegenangriff“ heißt.

Die Nachricht von den fortwährenden Ueberfällen polnischer Verbände auf das Rattiborer Gebiet, auf das Grenzstädtchen Wüsch bei Grotzburg, auf den Gleimzier Sender, die Beschädigung Deutschens usw. hatten sich bligartig herumgeprochen. Und allenfalls war eine Meinung zu hören: Jetzt ist das Maß voll! Jetzt muß der Führer den Befehl zum Gegenangriff geben —!

...wird Bombe mit Bombe vergolten!

Bis drei Stunden nach dem Einmarsch verbarren die riesenlangen, grauen Kolonnen auf dem Korridorstrassen zu kurzer Fahrt. Es ist 10 Uhr, gerade die Stunde, in der der Führer vor dem Deutschen Reichstag an diesem unvergesslichen Freitag zum deutschen Volk spricht. Infanterie, Artillerie, Pioniere, die Männer vor der Flaartillerie, alles, was der graue Heerbann an Waffengattungen umfaßt, sammelt sich an den Stellen, wo die Stimme Adolf Hitlers, des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, aus dem Lautsprecher klingt:

„Polen hat heute nacht zum erstenmal auf unserem eigenen Territorium — auch durch reguläre Soldaten — geschossen. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen. Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten!“

Rangen Züge von Gefangenen begegnen wir, die einen erschreckungsmüden Eindruck machen. Die Uniformen hängen ihnen teilweise wie Lumpen am Körper. Seit drei Tagen haben die polnischen Soldaten nichts mehr zu essen gehabt, dennoch schlugen sie sich verzweifelt. Sie bitten zuerst um einen Schluck heißen Kaffee und ein Stück Brot.

Wir passieren in kaum 400 Meter Entfernung eine abgebrannte polnische Kompanie, die so überfordert ist, daß sie nicht dazu kommt, einen einzigen Schuß abzugeben. Deutsche Bomben fliegen über uns nach Osten. Meldeleiter, mit Staub bedeckt, überholen in rasendem Tempo ostwärts marschierende Kolonnen. Hinter jedem Fahrzeug weht eine lange Staubfahne. Auch nicht eine einzige Straße ist asphaltiert. Erone an der Straße: noch vor kurzem wurde hier gekämpft. Einwohnere blicken uns mit Tränen in den Augen, daß die Polen vor ihrem Abmarsch die deutschen Geiseln aus ihren Häusern holten und kurz darauf erschossen.

Oberschlesien in polnischen Uniformen

Tschentochau ist in deutscher Hand. Die große bekannte IndustrieStadt hat über Nacht ein ganz anderes Gesicht bekommen. Sie scheint in ein Heerlager verwandelt. Die eingartierten Soldaten schauen sich die Stadt an und die Bevölkerung, die um den Mauereingang des Oberbefehlshabers steht. Die Haltung der Einheimischen ist Anfangs auffallend trotzig. Aber

balb bahnt sich doch ein besseres Verhältnis an, denn mit Entzücken nehmen die Tschentochauer Einwohner wahr, daß die deutschen Soldaten ja gar nicht die Barbaren sind, als die man sie von polnischer Seite immer hingestellt hat.

Sturm auf die Westerplatte

An Bord des Schulschiffes „Schleswig-Holstein“, Langjam drehen die 28-cm-Geschütze des Turmes „Bruno“ ihre Köpfe gegen Westen, dorthin, wo nahe der Grenze des ins Reich heimgekehrten Freistaates Danzig deutsche Truppen vor den polnischen Stellungen liegen und durch die Feuerunterstützung der „Schleswig-Holstein“ im Kampf erlitten werden sollen. Dröhnend verlassen die ersten Meer-Granaten die Kanone. Eine dicke, schwere, gelbe Rauchwolke verfinstert den Himmel und verdeckt Sekunden hindurch die Sicht. Kaum sind die Pulvernebel abgeblasen, so sehen wir weit drüben auf den Höhen die Einschläge und ihre gewaltige Wirkung. Zwei mächtige Pulverwolken sind in den Himmel gewachsen. Krachend geht ein feindlicher Bunker in die Luft. Beton, Stahl, Geräte, zerstreut Materialien wirbeln umher. Und nun geht es Schlag auf Schlag.

Von drüben, von Neufahrwasser, steift auf einem hohen Spießer ein MG. Hinüber auf die Westerplatte. Deutlich sind die Angeln durch die Luft und mögen die Baumspitzen ab, in denen polnische Schützen stecken. Plötzlich Stille! Im gleichen Augenblick setzt der deutsche Stützpunkt in breiter Front zum Angriff über. Meter für Meter geht es vorwärts durch das dicke Unterholz. Sogleich eröffnen die polnischen Verteidiger aus dem mit einem unüberwindlichen Wald bedeckten Festungswert das Feuer auf die vorrückende Truppe, die unbedrückt durch die Verluste die ihr angewiesenen Angriffswegs vorgeht.

Schon führen die ersten gegen das starke

Tor vor, mit Handgranaten eine Breche schlagend. Bis weit hinein in die über einen Kilometer lange Westerplatte führt dieser erste Vorstoß. Mit erhobenen Händen kommen die ersten polnischen Soldaten, geführt von dem Festungskommandanten, aus den Mauern heraus und erklären, die Westerplatte übergeben zu wollen —

Der Bromberger Blutsonntag

„Vor einer Woche wurde Bromberg eingenommen, und immer noch hallen einzelne Schüsse der blutdürstigen, verheerenden polnischen Injurgen durch die Nacht. Sie versuchen noch, einige deutsche Wachtposten aus dem Dunkel niederzufallen.“

Es mag in den letzten Tagen viel über die heftigsten Kämpfe in Bromberg berichtet worden sein, aber immer mehr stellt sich heraus, daß auch diese Berichte nur Teilausschnitte waren. Noch heute werden täglich neue Häufen ermordeter Deutscher gefunden, teils vergraben an den Rändern der Stadt oder noch auf einem Dauen liegend in den Wäldern.

Nie werde ich es vergessen, als ich mehrere deutsche Frauen antraf, die vor der Stadt, unter einem Weidenbaum versammelt, ihre Männer gefunden hatten und diese in ihrem Schmerz mit den Händen ausgruben. Es waren neun Handwerkermeister, denen man die Augen ausgehauen, die man teils entmannt und dann erschlagen hatte.

Eine meiner schrecklichsten Erinnerungen ist ein Deutscher, der in seiner Küche lag, den Schädel gespalten, die Brust aufgeschlitten, in einer Wafschüssel daneben die herausgerissene Lunge und das Herz —

Straßenkämpfe in Lemberg

Die Umfassung Lembergs ist nahezu vollständige. Mittags ist es geworden. Wir essen Brotkrumen aus dem Brotbeutel und trinken das trübe Brunnenwasser. Ein Flieger kreist nicht sehr hoch über uns: polnischer Aufklärer. Währendes Feuer empfängt ihn. Hat er unsere Batterien erlunden? Verdammt, dann gibt es für uns die Bohnen in der nächsten halben Stunde.

Bald hier, bald da, jedenfalls, wo wir es nicht mehr vermuten, flackert Feuer auf. Das muß eine ganze Kompanie sein, da drüben in den Gärten und Wäldern. Woher kommt nur dieses handrindige MG-Feuer. Das kann aus drei Augen dasäuren kommen, die auf uns herunterkarrten. Wir arbeiten uns entlang der Gariengänge nach vorn. Handgranaten fliegen in verdächtige Häuser — da wird es still. Erledigt? Nein — jetzt knallt's schon wieder im Süden.

Aber jetzt haben wir sie gefast. In dem Ostgarten drüben haben sich die Polen zusammengezogen. Währendes MG-Feuer. Sturm! Und schon laufen die ersten mit erhobenen Händen heraus. Stoß! Waffen wegwerfen. Zu-



Mit überwältigender Begeisterung begrüßte Graudenz die deutschen Soldaten. Als die deutschen Truppen in Graudenz einzogen, bot sich ihnen ein Bild überwältigender Begeisterung dar. Die Bevölkerung kam aus ihren Verstecken hervor und drängte sich um die Soldaten und schmückte sie mit Blumen.

hauf treiben wir sie aus dem Garten heraus. Nach über die vom Feind eingelebte Wiege zum Brückentopf hinüber, der schraubert wird. In dem Bahndamm, der am Lemberger Sender vorbeiführt, fährt nun die feindliche MG-Garbe, von den Dächern erhalten wir heftig Feuer. Wir gehen ebenfalls auf die Dächer — Feuerdruck von Dach zu Dach. Bald schneidet der hinterhältige Feind. Der Abschnitt ist gefäubert!

Die Schlacht an der Bzura

„Im Weichfeldgebiet hatte sich das Netz geschlossen und war von Stunde zu Stunde enger geworden. Bloß, Gubin, Kutno und Osmolin, das sind die Namen nur einiger Orte, an denen deutsche Artillerie, Infanterie, Flak und Panzer in heldenhaften Kämpfen den hartnäckigen Widerstand brachten und die Schlacht an der Bzura einleiteten.“

Die Reste der feindlichen Armee fluteten zurück nach Osten und Nordosten, um hier im Weichfeldgebiet die verhältnismäßig schwache Front hinter der Bzura zu durchbrechen und sich mit der Warschauer Armee zu vereinigen. In guter Ordnung, in vermeintlicher Dedung der Wälder iraten vier oder fünf Divisionen diesen Weg an, von dem sie nicht ahnten, daß er in die Hölle führen würde.

Endlose Kolonnen aller Waffengattungen strömten in der Form eines Hundertfuß verästelten Deltas auf schmalen Waldwegen und Pfaden, auf und neben der Straße, in den beiden Punkten zu, die den Uebergang über die Bzura ermöglichten: Wyszogrod und die Furt an der Bzura unweit Wrochow.

Als die Spigen der polnischen Divisionen schon fast die Uebergänge erreicht hatten, setzte das Trommelfeuer aus dem Himmel ein. Wir flogen in einer deutschen Aufklärungsmaschine über dieses Gebiet, als pausenlos die Stukas aus den Wolken sich lösten. Wir sahen aus großer Höhe Rauch, Feuer und die aufsprühenden Sandfontänen. Sagen die dichten Wälder, von denen wir glaubten, daß sie ganzen Divisionen hinreichenden Schutz gewähren würden.

So glaubten wir. Was aber sahen wir zwei Tage später? Nur halbem Wege etwa nach Wyszogrod haben die deutschen Maschinen das Gras auf und neben der Straße dahinjagende Gras der zurückgehenden Armee gepakt. „Ueber uns“ so schillerte ein gefangener polnischer Offizier, der seine Flakstellung in Umkehrstellung gehen ließ, „sprühten in wenigen Metern Höhe die ohne Verzögerung explodierenden Bomben auseinander und überschütteten uns mit einem vereinigen Regen von Splintern. In dem Krachen hörte man das Splittern der zerbrechenden Baumkronen, das Schreien der Pferde und Menschen, das Säusen hochwirbelnder Steine. Wir hatten noch nicht die erste Salve aus unseren Flaks abgegeben, da hob uns ein ungeheurer Luftdruck hinweg von den Geschützen, und was nicht tot war, lag halb bewegungslos im Gras.“

In der Höhe der Flakgeschütze sahen noch die Granaten. Nicht ein Schuß wurde abgefeuert. Die Straße aber und der angrenzende

Wald mit der Richtung sind bedeckt von einem Trümmerfeld zerörter Wagen, verdamnter Munitionsproben, Gasmasken, Stahlhelme, Patronengurte, Granaten, Dfisterstoffer. Aufgebälzte Kadaver von Pferden bedecken den Waldboden und zwischen ihnen die toten Artilleristen mit verkrampften Händen und massenhaften Geschützen, in denen noch der letzte Schrei gesehnet ist —

Marsch in die Gefangenschaft

„Warschau hat sich ergeben! Nicht hinter der deutschen Stellung, die eingebettet in einem zweiten Damm liegt, in einem spitzen Winkel auf die hohen Weichfeldämme zu, beginnt das Niemandsland. Noch vor wenigen Stunden sind hier die deutschen Spähtrupps vorgegangen. Sie befamen aus den Wäldern, aus den Bootschuppen, in der Dunkelheit vom Rücken her, immer wieder heftiges Feuer. Jetzt schweigen die Waffen.“

Der Willen vorer, der sich vor uns ausbreitet, heißt Sadistenwinkel. Auf einer Seitenstraße kommt eine junge Frau auf uns zugefahren. „Mutter, Mutter“, ruft sie, „Mutter, ich lebe. Das sind deutsche Soldaten.“ Es ist eine junge deutsche Frau, die aus Darmstadt stammt, vom Schicksal hierher verschlagen. Sie streichelt das Uniformstück eines Kameraden. Sie lacht und weint in einem. Sie will unferne Namen wissen. „Die Namen werde ich in meinem Leben nicht vergessen“, sagt sie. „Die ersten drei Deutschen, die ich treffe.“

Sie hatte mit Polen zusammen in einem Keller gefessen, aber die Polizei hatte sie, die Deutsche, herausgeholt. Immer neue Flücht, immer neue Verfolgung, immer neue Verkleidung. Ihre Mutter sitzt in Darmstadt, aber die junge Frau spricht zu ihr, als ob sie jetzt hier auf der Straße von Praga nach Warschau stände. „Mutter, ich bin gerettet“, ruft sie, „deutsche Soldaten —!“ Sie legt wie eine Schwester den Arm um einen der Kameraden.

An der großen Ausfallstraße Warschau—Grosze strömen seit Stunden die Kolonnen der polnischen Gefangenen vorüber. Ein geflagener und entwaffneter Heerbann von über 100 000 Mann mäht sich genau nach vereinbarten Marschbefehlen. Hauptströme aus Warschau über die Hauptverkehrsstrassen nach Süden, Norden, Westen. Endlos marschieren die Kolonnen in ihren erdrarbenen Uniformen und Mänteln. Die polnische Wehrmacht hat aufgehört zu bestehen. Von Deutschland geschlagen, von England verraten, ist dieses Heer der Gefangenen Sinnbild einer neuen Wandlung Europas, das der Widerfinn und Wahnsinn von Versailles nicht zur Ruhe kommen ließ, bis Deutschland ihm das verdiente Ende bereite.

Vor zwei Stunden saßen wir die Kolonnen der Gefangenen aus Praga heraus nach Osten strömen. Es ist überall das gleiche Bild: abgeriffen, kumpf und müde von den Einbrüchen eines ansichtslosen Widerstandes und der niederigmetrierten Gewalt der deutschen Waffen —



Die Kapitulationsverhandlungen von Warschau. Unter Leitung des Generals der Infanterie Blaskowitz (zweiter in der linken Reihe) fanden in Lotnisko bei Rakow, etwa acht Kilometer vor der ehemaligen polnischen Hauptstadt, im Wagen des Arme-Oberkommandos die Uebergabeverhandlungen von Warschau statt. (Aufnahme: PK-Wagner-Scherb-M.)

im in Raffehäusern und ähnlichen Kollaten zu spielen; mir war es recht. So blieben wir beisammen; von einem Ort reisten wir zum anderen, von einem Land ins andere.

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weid

(33. Fortsetzung)

„Ich war anfangs an allem verzweifelt, ich konnte nicht fassen, daß ein Mensch so treulos und falsch hätte handeln können“, begann Döhring wieder. „Was blieb mir zu tun übrig? War es nicht in meinem Leben, wenn ich mich der Polizei stellte, die sicher schon auf der Suche nach mir war? Aber dann meinte ich in mir alles gegen diesen Gedanken, ich war noch so jung, ich hing am Leben, an meiner Freiheit, und ich hatte ja nichts Böses tun wollen; wäre Charlotte nicht gewesen, nie hätte ich die Waffe gegen einen anderen Menschen erhoben... So verließ ich Paris und reiste nach Marfelle; auf einem brasilianischen Frachtbampfer fand ich einen Arbeitsplatz, in Pernambuco verließ ich das Schiff wieder. Nun lag das Meer zwischen mir und der Heimat, ich war gerettet! Aber ich konnte mich dieser Meinung nicht freuen; mir war, als sei ich in den letzten Wochen um Jahre gealtert und ein ganz anderer Mensch geworden.“

In Hafenplanken spielte ich drüben in der ersten Zeit Klavier, um mein Leben fristen zu können. Dann bekam ich durch einen glücklichen Zufall die Stelle des Geiger auf einem kleinen Kapelle freunde ich mich an; er war ein offener, mittelgroßer Mensch, sein ganzes bisheriges Leben schloßerte er mir, jede Kleinigkeit aus seiner Vergangenheit mußte ich schon bald.

Monatelang fuhrten wir auf dem Dampfer, dann wurde unsere Kapelle aufgelöst. Merlin, so hieß der Geiger, schlug mir vor, mit

lin gelangte zu internationalen Ansehen. Konnten Sie sich dieser Erlöse, dieses Ruhmes, wirklich freuen nach dem, was hinter Ihnen lag?“ fragte Ullrich eindringlich.

„Am Ihnen nicht manchmal der Gedanke an den Mann, der, wie Sie ja annehmen mußten, von Ihnen getötet worden war?“

Ein lachender, grüßlicher Ausdruck trat in Döhrings bleiches Antlitz.

„Ich dachte manchmal an Paul Jurinel, eine Stunde wie jene veracht ich nicht, auch wenn man sie mit aller Gewalt aus seinen Gedanken verbannen möchte... aber es war seltsam: immer wieder hatte ich Augenblicke, in denen ich überzeugt war, an jenem Abend den Revolver nicht abzugeben zu haben; ich war zwar betrunken, aber so etwas merkt man trotzdem.“

„Dann müßte noch eine dritte Version für im Zimmer vorhanden haben, die den Schuß abgegeben hätte“, wandte der Vorstehende ein. „Sie behaupteten aber selbst, mit Jurinel allein gewesen zu sein, nicht wahr?“

„Ja.“

„Da wird der fragliche Schuß wohl oder übel an Ihnen hängen bleiben! Aber wir wollen fortfahren: Sie kamen dann, entgegen Ihrem Vorlas, doch nach Berlin, Jurinel sah Sie im Theater, er erkannte Sie und trat Ihnen wenige Tage darauf im Beisein von Kriminalrat Hellwig in Ihrem Hotel gegenüber; aber Sie taten, als hätten Sie ihn nie vorher gesehen, eine Leistung von Geistesgenie, die fast Verwunderung verdient, wenn man bedenkt, daß der Mann, den Sie eigentlich längst geliebt gewohnt hatten, plötzlich vor Ihnen stand!“

„Ich kann nicht schillern, was in mir vorging, als ich vom Tisch aus Jurinel in der Hotelkaffe sahen“, antwortete Döhring trocken; „ich meinte, ein Geistesgenie zu erblicken. Dann begriff ich erst, daß Jurinel lebte. daß ich ihn damals nicht getötet hatte! Die qualvolle Last vieler Jahre war von mir genommen, ich hätte ja selber können vor Erledigung. Aber im

gleichen Augenblick mußte ich auch, daß Jurinel als Feind gefommen war und daß ich mich auf keinen Preis verraten durfte!“

„Sie verstanden es dann wirklich, das Gericht eine Zeitlang zu täuschen; wäre es da nicht mütterlich gehandelt gewesen, wenn Sie sich gleich zu Ihrer Tat bekant hätten, zumal Sie jetzt, nachdem nicht mehr vollendeter Mord, sondern nur Mordversuch vorlag, mit einer geringeren Strafe zu rechnen hatten?“

Döhring antwortete nicht gleich. Dann sagte er, leidendhaftige Erregtheit in der Stimme: „Ich konnte nicht anders handeln! Für das, was ich vor vielen Jahren als junger, unreifer Mensch begangen hatte, habe ich tausendfach gebüßt! Oder glauben Sie, daß das Leben drüben in Amerika für mich leicht war? Ich habe gehungert und gearbeitet... und ich bin fast immer einsam gewesen, einsam auch die letzten Jahre!“

In seine Augen kam ein heißer Glanz. „Ich habe gutgemacht, verlohnt durch meine Arbeit, ich habe kein Vergnügen. Keine Freude gefast nur Arbeit und wieder Arbeit! Nicht des Ruhmes wegen habe ich komponiert, sondern weil die Musik mein einziger Trost, der einzige Halt war, den ich hatte! Und ich in meiner Musik die große Aufgabe sah, die mir vom Schicksal gestellt war und um die zu woffringen ich vielleicht den dunklen, schweren Weg meines Lebens hatte gehen müssen! Diese Aufgabe durfte mir nicht genommen werden; ich wollte, ich mußte sie zu Ende führen...“ seine Stimme senkte sich, „und es gab einen Menschen, der, trotz allem, an mich glaubte; dieser Glaube sollte ihm nicht gestört werden... so schwebte ich, ich wiege ich bis heute.“

Kein Laut war im Saale zu hören, als Döhring geendet hatte. Auch die Richter und die Gehworenen schienen sich dem Eindruck von Döhrings letzten Worten nicht entziehen zu können. Der Vorstehende löste endlich das Schweigen.

„Wir haben gehört, wie es zu der Tat gekommen und wie Ihr Leben seitdem verlaufen ist, Angeklagter“, sagte er, einen wärmeren Unterton in der Stimme, „wenn heute auch manches zu Ihren Gunsten spricht — das Verbrehen, das Sie begangen haben, verlangt eine Sühne. Die Entscheidung darüber wird der weifere Verlauf der Verhandlung bringen.“

Er warf einen Blick auf seine Uhr und stand auf. „Wir machen jetzt eine Pause von zwei Stunden; um drei Uhr wird die Verhandlung fortgeführt.“

Sehr langsam leerte sich der Saal. Nur einer schien es eilig zu haben, megzukommen; rüchsiglos drängte er sich an den Leuten, die ihm im Wege standen, vorbei, um zur Tür zu gelangen.

Es war Jurinel.

„Ich muß sie finden! Ich muß sie finden — wie eine lodrende Flamme war dieser Gedanke in Lo van Konind und ließ alles andere dagegen verblasen.“

Wo war sie, die ihr Kennart wegenommen hätte? Wer war sie, diese Junge mit dem lächelnden, zufriedenen Gesicht?

Wenn sie nur endlich eine Spur von ihr fände! Aber all ihre Mühe war bisher vergeblich gewesen! Heimlich hatte sie Kennart beobachtet, seine Wege kontrolliert, immer war er allein gewesen, keine auffälligen Besuch hatte er gemacht; einige Male war er, als er das Theater verlassen hatte, in Begleitung von Damen gewesen, aber die Gesuchte hatte sich nicht darunter befunden.

Als Lo an diesem Tage beim Mittagessen sah, febrige Blut in den dunklen Augen, die Speifen kaum berührte, fiel ihr Blick auf einen Wandkalender. Mittwoch... dachte sie, fand heute nicht die Verhandlung gegen Döhring statt? Aber was kümmerte sie das? Andere Dinge waren wichtiger... (Fortsetzung folgt)

Der gestreifte Rod

Eben erst war Urula bei ihren Verwandten zu Besuch eingetroffen. Der Onkel hatte sie vom Bahnhof abgeholt. Der Onkel hatte sich die größte Mühe gegeben, seine Nichte zu unterhalten. Es war unmöglich, warum? Urula, die einen großen Schrank voller Sachen mitgebracht hatte, sammelte um ihren gestreiften Rod. Vergessen! Ohne diesen gestreiften Rod glaubte sie nicht ankommen zu können.

„Weißt du was?“ sagte sie zu ihrer Tante, „ich werde sofort mal telefonieren. Mutter muß mir den gestreiften Rod postwendend schicken.“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

Urula war nicht zu befehlen. Es mußte unbedingt der gestreifte Rod sein. Sie hing sich an den Telefonhörer und meldete das Gespräch an. Das Fräulein vom Amt fragte: „Hilfsgeprüft?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

„Aber Urula“, lachte die Tante den Garderobenschlüssel ihrer Nichte zu, „du wirst doch sicher noch etwas anderes anzuziehen haben. Ist das wirklich so wichtig?“

Ist die Zentralheizung in Ordnung?

Schon jetzt muß sie nachgesehen werden — Brennstoffeinsparung nur bei gepflegten Anlagen

Der Winter 1943/44 wird durch allerschwerere Sparmaßnahmen an Brennstoffen gekennzeichnet sein. Die zu erwartende Brennstoffmenge muß also nutzvoll verbraucht werden. Wie zu heizen ist, steht heute noch nicht im Vordergrund. Jetzt wollen wir überlegen, was heute schon getan werden kann, damit die Zentralheizung der an sie gestellten Erwartungen entspricht. Das wir viel selbst dazu tun können, beweisen die immer wieder betätigten Winderverbrauchsahlen auf gepflegter Heizungen.

Querschnitt der Kessel gründlich auszuräumen und der Feuerraum so zu säubern, daß das blanke Gitterwerk sichtbar ist. Denelben Grobputz führen wir auch mit der Krabstange in den Zügen durch. Derartige Züge weisen nur die Kessel über 4 Quadratmeter auf. Über damit gehen wir gerade bei diesen Kesseln unsere Pflicht noch nicht erfüllt. Die Kessel sind aus Wiedern aufgebaut, bei denen Rauchgas- und Wasserstrom durch Rippen von einander getrennt sind. Diese Rippen brennen mit der Zeit ab und müssen mit Kesselfeilt wieder geputzt werden, wenn nicht größere Teile der Heizfläche ausgeschaltet werden sollen. Durch die Spalten treten die heißen Rauchgase direkt in den Schornstein und verursachen erhebliche und nicht wieder gut zu machende Verluste. Sind die Schlitze größer als 2-3 mm, so müßt dieses Verkitzen nicht mehr, es muß dann eine Deckleiste aufgesetzt werden.

Weitere Aufmerksamkeit widmen wir dem Rauchschieber. Raucht er leicht und flammt nirgendwo? Rast er sich so einfallen, daß er in jeder Lage fest stehen bleibt? Sind die Rauchschlitze alle gut gereinigt? Besteht er nicht zu viel Nebenluft? Auch achte man darauf, daß die beiden vorderen Feuerfächer gut und dicht schließen.

Dann kommt der Kesselanschluß an den Schornstein. Weist besteht die Verbindung aus Mauerwerk. Hier bilden sich nur zu leicht Risse und Fugen, die wieder dicht gemacht werden müssen. Wird dies unterlassen, so kann der nötige Schornsteinzug bei größerem Frost nicht erhalten werden. So viel Mauerwerk besteht jeder, daß er die Fuge etwas verbleitert. In diesen Mauerstellen sitzen oft auch die Reinigungstüren zum Herausnehmen der Asche und Aschenteile. Sind sie noch ganz, schließen sie dicht?

Besondere Aufmerksamkeit schenken wir auch den Messgeräten. Sind die Thermometer, Manometer und Wasserzähler nur beschränkt, ohne Thermometer kann man eine Wasserheizung ebensowenig sparsam heizen, wie eine Dampfheizung ohne Manometer. Und wie steht es mit den Sicherheitsorganen? Ist der Überlauf der Wasserheizung, das Standrohr der Dampfheizung betriebsfähig? Daß man im letzten Winter noch heizen konnte, ist keine Verdächtig, daß dies der Fall ist. Also nachschauen.

Der Winter 1943/44 wird durch allerschwerere Sparmaßnahmen an Brennstoffen gekennzeichnet sein. Die zu erwartende Brennstoffmenge muß also nutzvoll verbraucht werden. Wie zu heizen ist, steht heute noch nicht im Vordergrund. Jetzt wollen wir überlegen, was heute schon getan werden kann, damit die Zentralheizung der an sie gestellten Erwartungen entspricht. Das wir viel selbst dazu tun können, beweisen die immer wieder betätigten Winderverbrauchsahlen auf gepflegter Heizungen.

Querschnitt der Kessel gründlich auszuräumen und der Feuerraum so zu säubern, daß das blanke Gitterwerk sichtbar ist. Denelben Grobputz führen wir auch mit der Krabstange in den Zügen durch. Derartige Züge weisen nur die Kessel über 4 Quadratmeter auf. Über damit gehen wir gerade bei diesen Kesseln unsere Pflicht noch nicht erfüllt. Die Kessel sind aus Wiedern aufgebaut, bei denen Rauchgas- und Wasserstrom durch Rippen von einander getrennt sind. Diese Rippen brennen mit der Zeit ab und müssen mit Kesselfeilt wieder geputzt werden, wenn nicht größere Teile der Heizfläche ausgeschaltet werden sollen. Durch die Spalten treten die heißen Rauchgase direkt in den Schornstein und verursachen erhebliche und nicht wieder gut zu machende Verluste. Sind die Schlitze größer als 2-3 mm, so müßt dieses Verkitzen nicht mehr, es muß dann eine Deckleiste aufgesetzt werden.

Weitere Aufmerksamkeit widmen wir dem Rauchschieber. Raucht er leicht und flammt nirgendwo? Rast er sich so einfallen, daß er in jeder Lage fest stehen bleibt? Sind die Rauchschlitze alle gut gereinigt? Besteht er nicht zu viel Nebenluft? Auch achte man darauf, daß die beiden vorderen Feuerfächer gut und dicht schließen.

Dann kommt der Kesselanschluß an den Schornstein. Weist besteht die Verbindung aus Mauerwerk. Hier bilden sich nur zu leicht Risse und Fugen, die wieder dicht gemacht werden müssen. Wird dies unterlassen, so kann der nötige Schornsteinzug bei größerem Frost nicht erhalten werden. So viel Mauerwerk besteht jeder, daß er die Fuge etwas verbleitert. In diesen Mauerstellen sitzen oft auch die Reinigungstüren zum Herausnehmen der Asche und Aschenteile. Sind sie noch ganz, schließen sie dicht?

Besondere Aufmerksamkeit schenken wir auch den Messgeräten. Sind die Thermometer, Manometer und Wasserzähler nur beschränkt, ohne Thermometer kann man eine Wasserheizung ebensowenig sparsam heizen, wie eine Dampfheizung ohne Manometer. Und wie steht es mit den Sicherheitsorganen? Ist der Überlauf der Wasserheizung, das Standrohr der Dampfheizung betriebsfähig? Daß man im letzten Winter noch heizen konnte, ist keine Verdächtig, daß dies der Fall ist. Also nachschauen.

Der Winter 1943/44 wird durch allerschwerere Sparmaßnahmen an Brennstoffen gekennzeichnet sein. Die zu erwartende Brennstoffmenge muß also nutzvoll verbraucht werden. Wie zu heizen ist, steht heute noch nicht im Vordergrund. Jetzt wollen wir überlegen, was heute schon getan werden kann, damit die Zentralheizung der an sie gestellten Erwartungen entspricht. Das wir viel selbst dazu tun können, beweisen die immer wieder betätigten Winderverbrauchsahlen auf gepflegter Heizungen.

Querschnitt der Kessel gründlich auszuräumen und der Feuerraum so zu säubern, daß das blanke Gitterwerk sichtbar ist. Denelben Grobputz führen wir auch mit der Krabstange in den Zügen durch. Derartige Züge weisen nur die Kessel über 4 Quadratmeter auf. Über damit gehen wir gerade bei diesen Kesseln unsere Pflicht noch nicht erfüllt. Die Kessel sind aus Wiedern aufgebaut, bei denen Rauchgas- und Wasserstrom durch Rippen von einander getrennt sind. Diese Rippen brennen mit der Zeit ab und müssen mit Kesselfeilt wieder geputzt werden, wenn nicht größere Teile der Heizfläche ausgeschaltet werden sollen. Durch die Spalten treten die heißen Rauchgase direkt in den Schornstein und verursachen erhebliche und nicht wieder gut zu machende Verluste. Sind die Schlitze größer als 2-3 mm, so müßt dieses Verkitzen nicht mehr, es muß dann eine Deckleiste aufgesetzt werden.

Weitere Aufmerksamkeit widmen wir dem Rauchschieber. Raucht er leicht und flammt nirgendwo? Rast er sich so einfallen, daß er in jeder Lage fest stehen bleibt? Sind die Rauchschlitze alle gut gereinigt? Besteht er nicht zu viel Nebenluft? Auch achte man darauf, daß die beiden vorderen Feuerfächer gut und dicht schließen.

Dann kommt der Kesselanschluß an den Schornstein. Weist besteht die Verbindung aus Mauerwerk. Hier bilden sich nur zu leicht Risse und Fugen, die wieder dicht gemacht werden müssen. Wird dies unterlassen, so kann der nötige Schornsteinzug bei größerem Frost nicht erhalten werden. So viel Mauerwerk besteht jeder, daß er die Fuge etwas verbleitert. In diesen Mauerstellen sitzen oft auch die Reinigungstüren zum Herausnehmen der Asche und Aschenteile. Sind sie noch ganz, schließen sie dicht?

Besondere Aufmerksamkeit schenken wir auch den Messgeräten. Sind die Thermometer, Manometer und Wasserzähler nur beschränkt, ohne Thermometer kann man eine Wasserheizung ebensowenig sparsam heizen, wie eine Dampfheizung ohne Manometer. Und wie steht es mit den Sicherheitsorganen? Ist der Überlauf der Wasserheizung, das Standrohr der Dampfheizung betriebsfähig? Daß man im letzten Winter noch heizen konnte, ist keine Verdächtig, daß dies der Fall ist. Also nachschauen.

Der Winter 1943/44 wird durch allerschwerere Sparmaßnahmen an Brennstoffen gekennzeichnet sein. Die zu erwartende Brennstoffmenge muß also nutzvoll verbraucht werden. Wie zu heizen ist, steht heute noch nicht im Vordergrund. Jetzt wollen wir überlegen, was heute schon getan werden kann, damit die Zentralheizung der an sie gestellten Erwartungen entspricht. Das wir viel selbst dazu tun können, beweisen die immer wieder betätigten Winderverbrauchsahlen auf gepflegter Heizungen.

Querschnitt der Kessel gründlich auszuräumen und der Feuerraum so zu säubern, daß das blanke Gitterwerk sichtbar ist. Denelben Grobputz führen wir auch mit der Krabstange in den Zügen durch. Derartige Züge weisen nur die Kessel über 4 Quadratmeter auf. Über damit gehen wir gerade bei diesen Kesseln unsere Pflicht noch nicht erfüllt. Die Kessel sind aus Wiedern aufgebaut, bei denen Rauchgas- und Wasserstrom durch Rippen von einander getrennt sind. Diese Rippen brennen mit der Zeit ab und müssen mit Kesselfeilt wieder geputzt werden, wenn nicht größere Teile der Heizfläche ausgeschaltet werden sollen. Durch die Spalten treten die heißen Rauchgase direkt in den Schornstein und verursachen erhebliche und nicht wieder gut zu machende Verluste. Sind die Schlitze größer als 2-3 mm, so müßt dieses Verkitzen nicht mehr, es muß dann eine Deckleiste aufgesetzt werden.

Die Opfersonntage für das Kriegs-WSM.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opfersonntagen an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Die Durchführung der Opfersonntage für das Kriegs-Winterhilfswerk ist für das kommende Winterhalbjahr in einigen Punkten geändert worden. Für die Gestaltung der Opferjahren an den Opferjahren gelten nur die allgemeinen Bestimmungen für die Opferjahren. Die Sonntage dürfen genau wie an den anderen Sonntagen ihre Spezialitäten aufstellen, nach Maßgabe der jeweiligen Opferjahren immer auch ein Opfergericht auf der Speisekarte angegeben werden. In der Zeit von 10 bis 17 Uhr wird an den Opferjahren eine Spende für das Kriegs-WSM erhoben. Die Spende wird durch Duitung eingenommen. Die Höhe der Spende wird aber im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr vorgeschrieben. Die Gaststätten werden also nicht mehr in Preisfragen zu diesem Zweck eingeteilt. Der Gast bestimmt selbst über die Höhe seiner Spende. Eine Spende ist zu zahlen ohne Rücksicht darauf, ob ein Hauptgericht oder nur eine Nebenplatte eingenommen wird. Der erste Opfersonntag ist in diesem Jahr der 12. September.

Amschau am Oberrhein

Mannheim. (Eiserkraftwagen a. e. h. o. l. e. n.) Am 26. August wurde in Mannheim ein Eiserkraftwagen mit dem polizeilichen Kennzeichen IV B 158 082 geprüft. Beschreibung: Marke DAW, hellgrüner Anstrich, Fabriknummer 1042 088, Hubraum 684 ccm, Fabriknummer der Maschine 679 454, Eigengewicht des Fahrzeuges = 785 kg, zulässige Belastung = 500 kg, Gesamtgewicht = 1285 kg. Mitteilungen erteilt die Staatliche Kriminalpolizei Mannheim, Fernsprecher 35 851, Klinte 8182.

Heidelberg. (Ein Eiserkraftwagen geriet in Brand.) Auf der Straße nach Redar-germünd geriet am Montagabend, etwas oberhalb des Stadteiles Schierbach, ein von Mannheim kommender, mit Möbeln beladener Kraftwagen in Brand; der Wagen und die Ladung verbrannten.

Duldenberg. (Ein Eiserkraftwagen drang in die Brunn.) Der 68 Jahre alte Landwirt Karl Andelinger war auf dem Felde mit Arbeiten beschäftigt, bei denen er durch einen unglücklichen Zufall unter die Erde zu liegen kam. Ein Eiserkraftwagen drang ihm in der Herangehen in die Brunne. Trotz vieler anberodentlich schwerer Verletzungen gelang es dem Mann, noch nach Hause zu fahren, wo er dann zum Tode starb. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Strasbourg. (Seimatförmung am Oberrhein.) Ein Einweihungsakt mit dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, wurde der seit 1933 bestehende „Verein für Geschichte, Geographie und Volkskunde des Saundages“ freigelegt und unter Wahrung seiner Selbstständigkeit dem Verband der Oberrheinischen Geschichts- und Altertumsvereine angegliedert. Die Leitung des am Seimatförmung des Oberelbs sehr verdienten Vereins liegt wie früher in den Händen von Dr. Wald-Artzt.

Strasbourg. (Tragische Heimkehr.) Auf dem Heimweg wurde der 39 Jahre alte Josef Kiffel von einem Kraftwagen überfahren und zur Seite geschleudert. Unentam konnte der Urheber des schweren Unfalls entkommen. In früher Morgenstunden fanden Eisenbahner, die sich zum Dienst begaben, den Schwerverletzten bewusstlos auf der Straße liegen. Da K. schwere innere und äußere Verletzungen erlitten hat, wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Waldshut. (650 Jahre Breden.) Zwischen Waldshut und dem Schluß, überm Tal der Schwarze, liegt 800 Meter über dem Meeresspiegel, das 180 Einwohner zählende Schwarzwalddorf Breden, das urkundlich 1298 vor rund 650 Jahren, erstmals genannt wird. Die 800 Hektar umfassende Gemarkung besteht zum größten Teil (485 Hektar) aus Wald. Der Name des Ortes weist darauf hin, daß einst das ganze Gebiet bewaldet war, bezeichnet doch „Bredn“ oder „Bredn“ eine Waldstelle, die durch Feuer gerodet wurde. In der Nähe von Breden — im Gemarkung „Schirle“ — befinden sich früher Silbergruben. Die „Bogte Breden“ gehörte den Herren von Krenkingen.

Neustadt a. d. W. (Ein eigenartiger Unfall.) Der Unfall ereignet sich am 1. September, wie ein Vorfall hier zeigt. Auf dem Wochenmarkt wurde einer Frau der Gelbbeutel gestohlen. Als die Betroffene kurze Zeit darauf durch die Straßen der Stadt ging und an einem Schaufenster die Auslagen betrachtete, erblickte sie neben sich eine Frau in deren Rock die gestohlene Geldtasche lag. Die Betroffene hielt die Diebin natürlich fest zur Rede, die nach einigen Ausführungen den Beutel dann wieder zurückgab. In ihrer Freude, das Geld wieder zu haben, verurteilte die Frau leider, die Diebin nachsah zu machen, die schuldige das Beute gestohlt hatte.

Speyer. (Diesmal noch gut gegangen.) Immer wieder kann man die Unfälle beobachten, daß sich Kinder an irgendein Fußwerk hängen, um ein Stüchchen mitzuführen und häufig genug passiert dann ein Unglück. So auch hier auf der Wormser Landstraße, wo sich einige Buben an ein Fußwerk gehängt hatten. Unter dem Fußwerk kam ein Auto, und als dieses überholen wollte, sprang ein Junge vom Fußwerk direkt in das Auto hinein. Er wurde überfahren, kam glücklicherweise aber nicht durch ein Wunder mit geringfügigen Verletzungen davon.

Reichshausen (Umerelss). (Zöllner der Verkehrsverhältnisse.) Der 58jährige Adolf Schulz, Verkehrsverhältnisse eines hiesigen Betriebes, hat beim Wägen von Eisenbahnmotoren gewöhnlich die Prüfer der Lokomotive und des Wagens, wodurch dem Verunfallten der Prüfer eingedrückt wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist Schulz seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reichshausen (Umerelss). (Zöllner der Verkehrsverhältnisse.) Der 58jährige Adolf Schulz, Verkehrsverhältnisse eines hiesigen Betriebes, hat beim Wägen von Eisenbahnmotoren gewöhnlich die Prüfer der Lokomotive und des Wagens, wodurch dem Verunfallten der Prüfer eingedrückt wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist Schulz seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reichshausen (Umerelss). (Zöllner der Verkehrsverhältnisse.) Der 58jährige Adolf Schulz, Verkehrsverhältnisse eines hiesigen Betriebes, hat beim Wägen von Eisenbahnmotoren gewöhnlich die Prüfer der Lokomotive und des Wagens, wodurch dem Verunfallten der Prüfer eingedrückt wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist Schulz seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reichshausen (Umerelss). (Zöllner der Verkehrsverhältnisse.) Der 58jährige Adolf Schulz, Verkehrsverhältnisse eines hiesigen Betriebes, hat beim Wägen von Eisenbahnmotoren gewöhnlich die Prüfer der Lokomotive und des Wagens, wodurch dem Verunfallten der Prüfer eingedrückt wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist Schulz seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reichshausen (Umerelss). (Zöllner der Verkehrsverhältnisse.) Der 58jährige Adolf Schulz, Verkehrsverhältnisse eines hiesigen Betriebes, hat beim Wägen von Eisenbahnmotoren gewöhnlich die Prüfer der Lokomotive und des Wagens, wodurch dem Verunfallten der Prüfer eingedrückt wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist Schulz seinen schweren Verletzungen erlegen.

Reichshausen (Umerelss). (Zöllner der Verkehrsverhältnisse.) Der 58jährige Adolf Schulz, Verkehrsverhältnisse eines hiesigen Betriebes, hat beim Wägen von Eisenbahnmotoren gewöhnlich die Prüfer der Lokomotive und des Wagens, wodurch dem Verunfallten der Prüfer eingedrückt wurde. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist Schulz seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wenn Kinder bei den Eltern arbeiten

Die Lohnsteuerliche Behandlung der Mitarbeit

Kinder, die im elterlichen Betriebe arbeiten, sind nicht ohne weiteres steuerfrei. Es kommt dabei auf die Art des elterlichen Betriebes an. Vor allem ist Steuerpflicht gegeben, wenn die Kinder als Mitinhaber oder Mitunternehmer im elterlichen Betrieb tätig sind. Sind sie unabhängig als Arbeitnehmer oder unentgeltlich ohne vertragliche Bindung beschäftigt, so handelt es sich darum, ob sie in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe oder in einem Gewerbebetriebe oder in einem Betriebe der selbständigen Arbeit ihr Brot verdienen.

Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes erkennt bei der Mitarbeit von Kindern im elterlichen Betriebe der Land- und Forstwirtschaft entsprechend der Auffassung dieses Verfassungsorgans über den Abschluß von Arbeitsverträgen ein Arbeitsverhältnis zwischen Eltern und Kindern im Sinne des Lohnsteuerrechts in der Regel nicht an. Die Gewährung von Geld oder freier Station oder von beiden nebeneinander wird als Unterhaltsleistung der Eltern angesehen. Solche Bezüge sind beim Geber nicht Betriebsausgaben und beim Empfänger nicht Arbeitslohn. Es kann nur in Ausnahmefällen, insbesondere in größeren Betrieben, ein Arbeitsverhältnis aberkannt werden, wenn die Umstände des Falles für ein solches Verhältnis sprechen.

Der Rechtsantrag gemäß ist bei der Mitarbeit von Kindern im elterlichen Gewerbebetriebe in der Regel ein Arbeitsverhältnis zu vermuten und deshalb anzuerkennen. Das gilt nicht nur bei der Mitarbeit von volljährigen Kindern. Die Einkommensteuerrechtslinien 1941 bestimmen

